Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 14 (1735)

Artikel: Practica: von den vier Jahrs-Zeiten des 1735. Jahrs

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371115

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PRACTICA.

Wonden vier Jahrs. Zeiten des 1735. Jahrs.

1. Bon dem Winter.

En mit zimmlich Schnee und ftarden Winden gemiften; wie aber auch zu weilen angenehmen Winter, fangen wir an; wann die Sonne das groffe Welt = Aug, ihren niedrigsten Punct, oder beno. Gr. des Steinbocks erreichet. Golches geschicht noch in dem abgeloffenen 1734. Jahr den 11. Christmonat um 12. Uhr und 12. Minut. frühe morgens. Selbige Zeit ist Sas turnus ruck-lauffig im 7. gr. im Stier , geht morgensum 3. uhr 16. min. unter. Jupiter in dem 24. gr. des Schüpen, ift aber unter den Sonnen-ftrahlen verborgen. Mars in dem 22. gr. in dem Riche, geht abends um 11. uhr 20. unter. Benus welcher noch ein kleiner Morgen-stern, und bald unsichtbar wirt, ist im 23 gr. im Schut, geht morgens um 7. uhr 25. auf. Mercurius ift ruc-lauffig in bem 14 gr. in dem Schüt, geht morgens um 6. uhr 23. auf. Der Mond ift in dem 24. gr. in dem Scorpion, geht frühe morgens um g. uhr 1. m. auf. Der Anfang des Winters scheinet zimlich seucht mit Regen oder Schnee, bald auch gemist mit Mebel und Sonnenschein. Der Jenner gibt ebenfahls bald anfangs viel schnee und winde, das Ende ist etwas besser. Der hornung hat einen zimlich guten Anfang; allein es scheinen bald Sturm-winde, Schnee und Regen in menge zu kommen, worben es gegen dem Ende ungefund und kalt senn dörffte. Der Mert beschließt den Winter mit Winde, und Connenschein.

2. Von dem Frühling.

En anfange schönen, bald aber auch mit kalten Regen, und einigen gefährlichen Wetteren abwechstenden Frühling, fangen wir an, wann die Sonne das groffe Auge der Welt, in ihrem auffsteigen die Mittel= strasse, oder den o. gr. des Widders erreichet, welches nothwendig verursachet das Tag und Nacht auf der gangen Welt eine gleiche Lange bekommen. folches begibt sich den 10. Merken um 1. uhr 49. m. vorm. Gelbige Zeit ift Sas turnus in dem 11. gr. im Stier, geht abends um 9. uhr 36. m. unter. Jupiter in dem 10. gr. im Steinbod, geht morgens um 2. uhr 36. auf. Mars in dem 22. gr. in dem Stier, geht abends um 10. uhr 46. unter, ift nordlich noch dem Saturno. Benus der Abend-fiern ift im 14. gr. in dem Widder, geht abends um 7. uhr 14. unter. Mercurius ist in dem 17. gr. in dem Widder, geht abends um 7. uhr 40. m. dem Abendestern nach unter. Der Mond in dem 21. gr. des Wassers manns, geht morgens um 3. uhr 17. auf. Der Mert scheinet dem Frühling mit Sonnenschein den Anfang zu machen, es folgen aber gegen dem Ende auch kalte Rigen. Der Aprill sangt mit winden, kalten Regen oder schnee an, bald besserung

200

besterung, gegen dem Ende windig und unstät. Der Mayscheinet einen schönen und fruchtbahren Unfang zuhaben, es kommen aber auch Donner, Winde und Regen. Der Brachmonat beschließt den Frühling mit Wind und Sonenschein.

3. Von dem Sommer.

En anfange unflaten und gefahrlichen, mithin besferen, gegen dem Ende naffen und gefährlichen Sommer, fangen wir an, wann die Connein ihrem auffleigen den bochften Punct den o. des Rrebfes erreicht. Welches uns nothwendig den lanasten Lag und fürtile Nachtverursachet. Ein solches traat sich zu den 11. Brachmonat, um 1. Uhr 29. m. vorm. ift um selbige Zeit in bem o. gr. im Stier, geht morgens um 2 uhr 11. auf. Jupiter ift rud-lauffig in dem 9. gr. in dem Steinbod, geht abende um 8. uhr 33. m. auf, ist die gange Nacht zusehen. Mars in dem 22. grad in dem Krebs, geht abende um 9. uhr 26. m. unter. Benus der gröffere Abend-stern, ift in dem 7. gr. in dem Löwen, geht abends um 10. uhr 23. m. unter. Mercurius in dem 16. gr. im Rrebs, geht abends um 9. uhr 13. min. nördlich dem Mond unter. Mond in dem &. gr. in dem Krebs, geht abends um 9. uhr 15. m. unter. Witterung scheinet ben Unfang des Sommers gefahrlich von Donner und Ha= gel, auch Wind und Regen, mit gemissem Sonnenschein. Der Heumonat aber bis über die helft, meiften-theils Sonnenschein, das Ende aber trobet Donner, flarche Winde und Regen. Der Augsimonatscheinet zwar vermist mit warmem sonnenschein zu seyn; allein er hat bald anfangs ein sehr unlustiges, gefährli= ches, nasses, wie auch forthin unbeständiges Wetter. Der Derbstmonat macht dem Sommer den Beschluß, mit flurm-winden und kaltem Regen-wetter.

4. Won dem Berbft.

En anfangs noch windigen und unstäten, mithin mit kalten Regenoder fchnee, um das Ende aber beständigen Berbft, fangen wir an, wann die Sonn in ihrem absteigenden Zeichen die Mittel-straß, den 6. 3stad der Waage erreicht, welches das andere mablim Jahr Lag und Nacht in zwen gletche Theiltheilet. Und solches erwarten wir den 12. Herbsimonat, um 2. uhr 55. m. nachmit. Selbige Zeit ist Saturnus ruck-lauffig, in den 28. gr. in dem Stier, geht abends um 8 uhr 28. auf. Jupiter der zweite Abend-stern, ist im 4. gr. in dem Steinbock, geht abends um 10. uhr 17. m. unter. Mars in dem 22. gr. der Jungfrau, ist morgens nicht zusehen. Venus der Abend-stern ist in dem 12 grad in dem Scorpion, geht abends um 7. uhr 9. m. unter. Mercurius in dem' 1. gr. der Waag, ist unter den Sonnen-strahlen verborgen. Der Mond in dem 26. gr. im Schüs, geht abends nördlich noch dem Jupiter, um 10. uhr 36. m. unter. Der herbit hat einen feuchten und windigen Unfang, bald unbeständigen sonnenschein. Der Weinmonat fangt bald mit winden an, worneben es auch Regen und schnee scheinet zu geben, gegen dem Ende wieder warmer. Der Wintermonatzeiget vielnebel und sonnenschein; doch scheinet er auch schnee, regen und winde zu baben. Der Christm. beschließt den Winter mit nebel u. sonenschein.

Von denen Finsternussen difes 1735. Jahrs.

S begeben sich in diesem Jahr 4. Finsternussen, 2. an der Sonnen, und so viel an dem Mond, worden aber nur eine Monds-Finsternus ben uns sichtbar wirt.

Die erste ist eine unsichtbare Monds finsternus, welche kommt den 27. Mers, vormittag um 10. Uhr 1. m. sangt der Mond an seinen von der Sonnen entlehneten schein zu verliehren, um 11. uhr 14. m. leidet er die größte Versinstes rung; dann die obere mittägige seite leidet eine Versinsterung von 5. und 1 verthl. Zoll. nach diesem nimmt sie wider ab, dis um 12. uhr 27. m. nach deme sie zwen stund und 26. m. gewähret. Weiten es aber Tag, so überlassen wir seibe denen in Umerica, meist aber denen in Usia, allwo sonderlich um neu Guinea und viel

anderen Orthen, Unfang und Ende zusehen senn wirt.

Die zwente ist eine grosse doch aber unsichtbahre Sonnen-Finsternus, welche kommt den iz. Aprill, als noch vormitternacht um is. uhr 19. m. kommt der schatten vom Mond an die Erd-kingel, um 11. uhr 29. min. rucket das Centrum darauf, und verursachet in dem nördlichen America eine gänsliche Sonnen-sin-sternus, welche nach und nach sich einem Orth um das anderezeiget, in die zwen stund und 48.m. also die an demeldtem iz. Aprill morgens um 2. Uhr 17. m. nach dieser Zeit rucket der Mond-schatten allgemach von der Erden, dieser selbe morgens um 3. uhr 27. m. verlaßt, nach deme er 5. stund und 8. m. darauf zugedracht, und das Centrum tiess auf die Erde kommen.

Die dritte ist eine sichtbare Monds-finsternus, welche sich zeigen wirt den 21. Herbstmonat, morgens um 12. uhr 43.m. fangt der Mond an seinen scheinzuverliehren, um 2. uhr 2. min. ist die Finsternus am größen, und ist das dunckele Theil underhalb gegen Mittag, ben nahe um den halben Mond, oder 6. Soll, darnach nimmt die Finsternus allgemach wider ab, bis man endlich ben hällem Wetter, die ganze Finsternus dis zu ihrem Ende, welches um 3. uhr 22. min.

schen fan, nachdeme sie 2. flund und 32. min, gewähret hat.

Die vierte ist eine unsichtbahre Sonnen-Finsternus, welche sich begibt den 5. Weinmonat, seinhe morgens um 12. uhr 24. m. sangt der schatten vom Mond an, denen Einwohneren der Welt eine Finsternuszu verursachen, um ein Uhr 35. m. verursachet er eine gänsliche Sonnen-Finsternus, und streichet der schatten also einen langen strich durch von 712. Meilen. Das Mittelda das Centrum am tiessen auf der Erden ist um 3. uhr 6. min. Nach dieser Zeitzeiget sich noch vielen Orthen eine dunckele Finsternus, dis um 4. uhr 41. m. und nach diesem rucket der schatten allgemach von der Erden, dis er sie um 5. uhr 48. min. verlaßt, nach deme er 3. stund 10. min. vielen hundert Orthen nacheinanderen, eine völlige Finsternus verursachet, und in allem 5. stund und 24. m. darauf zusgebracht. Auf den Japonischen und Philipischen Insulen, hat man die Sonne den nahe im Mittag, die größe Versinsierung aber ist weiter gegen Mittern. wo Umerica und Assa am nächsten den summen. Kan also diese Finsternus größen Ebeil in Assa, und in dem nördlichen America gesehen werden.

Von Fruchtbarkeit und Migmache.

Ichts vollkommenes, nichts daurhafftiges, nichts genugsam versis derres besigen wir in der Welt. Alles, alles, das grofte wie das kleis neste, das mittelemäßige, wie berderley ist nichtig, stucktig, und der binkallenden Litelkeit unterwortfen. Miches sage ich durchaus nichts ift, worauf wir uns ohne Deyforge des augenblicklichen abgange sicherlich vers lassen könnten. Das umpandelbabre Gesage der Marur beinger mit, das als les was dieje sonst givige Zeug-mutter jemable berfür gegeben, wandelbabe und vergänglich seye: Und wer wil unter der stäten Bewegnng des simmels etwas unbewegliches zufinden sich Gedancken machen? Wie ein vielfärbigs gauckelrund (dergleichen die blinden Zeyden ihren Glücksachten zugeschries ben) vermittlest der behenden umwelzung, im Augenblicke bald so bald an= derft sich berfür thut; also zeiger das unbeständige Welt-wesen, offt in einem Tage, öffters in einer Stunde, manigfaltige Veränderungen. Wer dieses nicht für wahr balt, muß entweder in denen Welt dingen gang unerfahren, oder doch so achilog und vergessen seyn, das er auch die Sonne selbst für dune Gelausruffen sich erkühnen barff: Man schaue nur den grossen Welt. Bau an, und bedencke den wunderschnellen Lauff des Gestirns; Man überlege das immer fich herum walnende Gewolcke; Man mercke auf die Windfluche tige verwandlung des Luffe- Rreyses; Man sehe von fehrne oder in der nabe die Ungestümmigkeit des Mieers; Man wende endlich seyn Gesicht auf un= seren Wohnstig, den rund um uns ligenden Erdsballen, und betrachte wie derselbe absonderlich durch die vier Jahrs-Zeiten, seyn ausselliches ansehen, durch so mannigfaltige Urth vertautschet; Was harman sehrners Ursache an dieser offenbahren Abwechslung zu zweisten? Die vernutfilose Thiere selbsten, wann es der mit Vernunfft begabte Mensch zu begreiffen nicht vers mochte, mußte Jeugnus geben, das, in deme sie fort und fort vermittelft der Sinnlichkeitempfinden, wie die Kaltemit der Sige, die Massemit der Durre, das Dunckele mit dem Liechte abwechslet, keine Daurhaffrigkeit in den fiedie schendingen zufinden. Dennoch ist dieses alles nichts gegen der Slügelischnels Ien Unbeständigkeit, welche bey der kleinen Welt, dem Menschen und seinem gangen Wesen anzurreffen. Stoffer demselben unterweilen erwas gluckhaff= res und vergnügtes zu, wie bald wirtes nicht durch widrige Begebenheiten unterbrochen: Weben so bald gleich wie bey heiterem und klahrem Gimmel, unversehens sich schwarze Wolcken zusammen ziehen, und was der hälle Sonnenschein kurg zuvor erfreuer, durch grausamme Blige und Donners schläge, bin und wieder in Schrecken und Derzweiflung jegen. Le ist mit Wahrheits=grund den flüchtigen Winden, den betrieglichen Traumen, der bald zusammen-schlagenden Meer : Sarth, denen von spielenden Knaben im Sande gemachten Bildungen, eber zutrauen, als dem verführischen Wohle stande des Menschen. Des Menschen sage ich, obzwar dieses edlisten, jedoch nichts desto weniger gebrechlichsten unter den Geschöpfen unsers BOttes, und und alles dessen was vom Menschen seinen Ursprung hat. Ist semable ein Lauß, ist jemable ein Geschlecht, ist jemable ein Ronigreich, in diesem oder fenem Theil der Welt entstanden, auffgestiegen, und zur hochsten Staffel der Vollkommenheit gedezen, welches nicht hin und wider öffrers ehe man sich vermuther, abgenommen, verfallen, und noch dem es von der görtlichen Derhangnus ihme gestigte Zihl erreichet, in seinerstes nichts verwandlet word den. Wiedann die Gesicht Bucher dergleichen Exempel voll sind ches auch zum theil aus vorgehender Beschreibung durch die Monar in et= was kan gesehen werden. Gleich wie nun alles auf der Welt der Verände= rung unterworffen ift, so geht es auch mit der Fruchtbarkeit des Erdebodens: Orfimable steller uns der liebe GOIT einen solch herrlichen Seegen für die Augen, das man es ohne erstauen nicht ansehen kan; So bald aber der Mensch nicht den Schöpfer desselben preiset, sonder frechund muthwillig wirt; So lasseres Gurt zu, das ein kalter Wind, Reiffen, Lagel, Schnee, Wassergusse, oder anders dergleichen ein zimmliches von unserem Seegen binwegnehmen kan: Also das wir endlich müssen bekennen das auf gewüsse weise, Glück und Unglück von dem Zurren komme, und das es in seiner Sande stebe, in einem Jahr viel oder wenige grüchte wach sen zu laffen. Und weilen man nicht anderst kan als überzeuger seyn, das Seegen und Glücke vom BErren komme; Solasser uns zu demselben sich lencken, und durch bes nügung unserer Sünden in Demuch für Ihne kommen, um Ihne zu bitten, das Er die etwann über uns verhängte Unglücke und Kable Tahr von uns abwenden, und uns mit seinen Gerichten verschonen wolle. dieses, so wirt Er uns an allerley Gutem nichts manglen lassen. Dann also spricht der Zerr der Zerischaren in dem Propheten Zacharia in dem 8. Cap. Gleich wie ich mir vorgenommen hatte euch boses zu thun, da mich euere Våtter erzürnten, spricht der HErr der Gerischaren, und reuete mich nicht. Allso habe Ich mir hergegen vorgenommen, in diesen tagen Terusalem und dem Sause Juda gutes zu thun, forchtet euch nicht! dieses sind die dinge die ibrthunsolt: Redet die Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten, richtet ein wahrhaffrig und redlich Gericht in eueren Thoren, und denckernicht in euerem Zergen, ein jeglicher auf seines nachsten Unglücke, und liebet nicht einen falschen Lyd: Dann solches alles istes das Ich hasse spricht der LErr.

Von Gesundheit und Kranckheiten.

2ls das alleredleste Geschöpse des Zöchsten, die sogenannte kleine Welt, der Mensch, vorverschiedene Gemüthse neigungen in dieser Sterblichkeit habe, und wie er sich darbey gar öffters seibst durch falsche Einbildung betriege, in deme er meynet durch Zesingung dieses oder jenes glückselig zu seyn, da er doch in der That vor den aller unglückseligsten zu schänen, dessen werden wir so wohl durch die Geschichte voriger Zeiten, als auch noch jene durch die tägliche Ersahrung gelehret. Viele vermeynen ja mit Craso den Gipsel aller Glückseligkeit erstiegen zuhaben, weil sie grossen Reichs

Reichtbum besigen, und ihnen an iredischen dingen groffer Uberfluß zune wachsen. Wagen nicht andere alles, ja sogar das Leben daran, und mas chen sich über keiner bosen That, sie seve so groß als sie wolle, im geringsten kein Bedencken, wann sie nur zu hohen Ehren und Würde in dieser Welt gelangen können. Könte Catacælla nur Repfer, und ein Mero zu gleichet Würde erhaben werden, so tranet sener kein Zedencken seinem Vatter noch dem Lebenzustellen, sa wohl gar einen Bruder-mord zubegeben, und dieses, des Meronis Mutter ist so dann wohl zu frieden, das der eigene Sohn ein Moider an ihr wirt. Wir finden auch noch andere, welche die Freude, Wohle lust und Eitelkeit dieser Welt für ihre größte Freude halten, und sich auf Ers den so vielzuthunmachen, daß sie darvornicht können noch GOtt und dem himmelischen seben, so, daß sie dem Duc d'Alba gleich gesinner zu seyn scheinen, welcher als er gefrager wurde, ob es den wahr seve, das selbigen tags, als er mit den Chur Fürstlichen Volckeren geschlagen, die Sonnegang blaß und bleich gesehen, antwortere: Ich hatte damahls so viel auf Erden zu thun, das ich nicht zeit hatte gen Fimmel zusehen. Wie dann mehr dergleichen Exempelanzusübren waren. Aber ach! ibrarmethorachte; ja erbarmens würdige Leuche! den sie sind weit von dem Weg der Glückseligkeit entsehre net. Les find in Wahrheit schadliche Früchte, welche die unersettliche Zegiers de der Ehr und des Reichthumsbringer; ja esziehen solche öffrers die schade liche Seelen-Kranckheit nach sich. Mithritates König in Pontus, als er von den Römeren geschlagen wurde, und nichtenkommenkönnte, so befahler eine grosse menge Gold und Silber auf den Wegzustreuen. Danun die Romische Soldaten folches auflasen, gewan der König zen zuentflieben: Eben diese List gebrauchte der abgesagte seind mensthliches geschlechts: Er streuet ibs nen auf den Limmels = Weg die jridische Cronen und Schäne, um sie über die gehoffie Diccorie, über die geistlichen Leindenicht nur abzuhalten, son deren auch als Sclaven, mit guldenen Kettenen gebunden, endlich in seinen höllischen Rercker zuziehen. In denen Goldsgruben steigen offtmable todes liche Dampsfe aus, welche gar viele toden. Uch! gar viele Seelen sind kranck worden, oder gar umkommen, durch die auffsteigenden gifftigen Dampffe, der Ehr und Goldsgirde. Und was istes wohl mit grosser Ehre und Würde der Welt. Je gröffer diese, je gröffer die Gefahr, welche die Phre benleiter. Den was ist doch alle Freude der Welt? Sie kommt mir nicht anderst vor, als ein gewüsser Zluß, dessen Wasser des morgens suffe, und des abends bits terwar. Sie ist gleich denen gemableten glüglen der Sommer vöglen, wel che zwar schon von Karben sind, aber wenn man sie anrühret, die Kinger bes sudlet. Reine eingebildete Wollust und vergnügen in der Welt kan so groß seyn, dem GOtt nicht auch einige Bitterkeit eingepflannet, und zwar nur das rum, damit wir mit unseren Gedancken bober steigen, und eine vollkommes ne Lust suchen sollen. Salomon machte sich auch darüber, und durchsuchte die Vollkommenheit und Frende der Welt, überrechnere darbey alle weltliche Zerilichkeit, brachte aber endlich dieses schlechte Sacitheraus: Esist alles eitel:

eitel: Lehret darmit das alles was aussert GOtt, dem Gochsten Guth in der Weltist, seve unvollkommen, nichtig, vergänglich und untüchtig, die boche ste Glückseligkeit zu suchen, und die Seele darmit zu befriedigen, oder gesund zumachen, und zuvergnügen; Sagt dennoch, ihr hochgelehrten Weltskins der, was ist euere Wissenschafft? ein wohlriechender Dampf, daran ihr euch selbst neben anderen belustiget, der doch bald verschwinder! Ihr Zochweis sen, was ist ever Klugheit? Lin Spinnen=gewebe, welches zwar supul und mühesamm, aber zu nichts nune ist, als Mucken zufangen. Ihr Bochgeehre ten was ist euere Würde? ein Schatten um die Abendzeit, welcher se größer, le naber zum vergeben. Ihr Reichen was ist euer Uberfluß? Eine Bose mit Dörnen; Die Rose verwelcker, die Dörne bleiben. Ihr Wollustige, was ist euere Freude? Lin susser Traum, daran einer nichts bat, wann er erwacht, als das Verlangen. Ja was ist alles, was in der Welt ist? Ein Zettel daran eiz ne gange reihe Mullen geschrieben ist, da eine so viel gilt als die andere, da sie allesamenichts ausmachen; Dann die Welt hat nichts, gibt nichts,ist nichts als Litelkeit. So ist es auch bewande mit der Gesundheit und Kranckheit, welche auch scheiner sehr vergänglich zu seyn, weilen des fündigens gar zu viel worden; Dann die Ursache der Kranckheit ist die Sunde. Den gleich wie der Tod durch die Sünde in die Weltisskommen; Also ist auch die Kranck= heit durch dieselbe in die Welt kommen. Daherowarnet GOtt für Sünde, welche macher das der Mensch in Kranckbeit fallet, Exod. 15. Die Sünde ist der giffrige Saamen, welcher die Kranckheitzeuger: Und die schädliche Quelle, woraus die Schwachheiten des leibs entspringen. Kranckheiten sind Vorbotten des tods, den der Mensch um der Sündewillen herhalten, und den Weg alles fleisches geben muß. Und weilen es nun eine so gefähre liche fache um die Sunde ist, so bute man sich doch vor derselbigen, so viel man immer kan. Den die Verheissungen GOttes sind gewiß, welche Er unter anderen in dem 2. Buch Most im 23. cap zugesagt: Aber dem HErren eues rem GOtt solt ihr dienen: So wirt Er dein Brodt und dein Wasser segnen, und ich wil die Kranckheiten aus deinem Mittel hinweg thun.

Won Krieg und Frieden.

Er gelehrte Salustins schreibet gar recht und wohl, das von der Einträchtigkeit kleine dinge zunehmen und wachsen, und widerum große dinge durch Zwentracht zerfallen und abnehmen. Dardurch er hat wollen zusverstehen geben, das auf Erden nichts schädlichers senn könne, den Zwentracht und Unemigkeit, und nichts bessers und nuslichers, den wo Emigkeit in einer Stadt oder Lande erhalten wirt. Mit welchem dann auch übereinstimmtet die ewige Wahrheit, unsers lieben Herren und Henlands Jesu Christi, da Er sagt, Luc. 11. Cap. Ein jegliches Reich, so es mit ihme selbst unems wirt, das wirt wüste, und ein Hauß fallt über das andere. Und ob man nun eine geraume Zeit wohl gesehen und gespühret, was Zwentracht sür schaden und nachtheil nach sichziehe; so siehet man dennoch sehr wenig Wasser in die verzehrende Feuer schütten.

schütten, sonder vielmehr Debl. Es ist nicht nothig aus denen Geschicht-Büs cheren Exempel bieber gufeten, weiten alle Lagneue für unfere Ohren tommen: Indeme es scheinet das der so lange genoffene Frieden und Ruhe=ftand, sich in einen völligen Kriege verwandlen wolle. Wem ist nicht bekannt, was Ehrund Gelt-geis in Johlen für Elend und Berderben angefangen, und wie nun diefes Königreich mehr einem Ruin als fruchtbahren Lande gleichet? Wie erbarmlich flehet es in Italien, und unten an dem Mein? Man höret nichts als Kriegs= ruftungen, Belägerungen und Verwüstungen, Scharmußel und Schlachten scheinen auch gemein zu werden, und ben allem dem ist noch keine Besserung noch Forcht, hette man in den vorgehenden Zeiten, ein solches Elend von fehrne und in der Nabe hören muffen, man hette eigne Bett-stunden angestellt, und in dem Sack und in der Alfchen Busse gethan. Aber jest ist man gans sicher und sorglos wie in der ersten Welt, man achtet die Züchtigungen Wottes nicht, und bessert sich nicht darab. Derowegen ist zusorgen es möchte eintressen was an unterschiedenlichen Orthen in der heiligen Schrifft getrohet ift. Rom 1. heißtes: Dann GOttes Zorn vom himmel wirt offenbahr werden, über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten, ze, und Plalm im so heißt es: Dasthust du und ich schweige, bu mennest ich werde senn wie du. Aber ich wil dich bestraffen, und es dir ordenlich unter Augen stellen Mercket doch dieses die ihr OOttes vergesset! das ich nicht etwann hinreisse und sepe kein Erretter mehr da. Es solle auch von der Uneis nigfeit die Christen abhalten der gottliche Befehl, da man mit allen Menschen Kriede halten foll Rom. 12. Und fleißig seph zuhalten die Einigkeit, durch das Band des friedens; Das man eines sinnes sepe, gleiche Liebe habe, einmuthig sene, gleiche Liebe habe, nichts thue durch Zanck oder eitele Shre, Phil. 2. Und Christus sagt, Joh. 3. Emneu Gebott gibe ich Euch, das ihr euch unterein= anderen liebet, und im Friede beneinanderen lebet. Die heutige Welt hat eine zimliche abulichkeit in diesem Stuck mit den Kranichen, von welchen man schreis bet : Dafi fie offt mit so bitterem Saf gegen einanderen entbrennen, und so heff= tig mit einanderen flreiten, daß fie den so ihr nachstellet entweders nicht merden, oder auch nicht scheuen, und lieber wollen gefangen werden, als daß sie mit ihres gleichen sich vereinigen. Sihet man nicht das es viele Christen nicht viel besser machen, als die unvernünfftige Kraniche? sie sind mit bitterem Haß und Born dergestalten gegeneinanderen entbrandt, das nichts als Uneinigkeit, Smen= tracht, Band und Streit unter ihnen ift, ob sie gleich solten dem hollischen nach= steller in seinen Gewalt gerathen. Daß beste ware es das man in solchen Unei niakeiten einanderen etwas nachgabe und auswieche. Wo dieses nicht ge= schicht, und ein jeder seiner gefaßten Meynung noch hinausmil, so kan man zu keinem Prieden kommen, gehet auch ohne schaden nicht ab, wie dann Plenius ein Hend solches durch ein feines Gleichnus zu verstehen gibt und sagt: Das auf eine Zeitzwen Rehe = bodlein, auf einem hohen Stege, barunter ein tieff Waster hingestossen, einanderen begegnet, und sene der Stea so enge und schmabl gewesen, das keines dem anderen weichen, oder eines neben dem ande

ren hingehen konnen. Wiewohl nun diefes unvernünfftige Thiere gemefen, melche wenia Verstand noch Weißheit besessen, so hat ihnen doch die Natur den Weg gewisen, dardurch sie bepde unversehrt für einanderen überkommen sepn: Nehmlich das sich daß eine niedergelegt, und das andere über sich lassen hinge= ben, welches dann eine geringe Mübewar, und um einen tritt oder zween zu thun. Wenn keines dem anderen bette weichen wollen, sonder wider einan= deren auffgestanden, so hette es sich leichtlich können zutragen, daß sie bende in das Waster gefallen und ertruncken waren. Dieweil nun die unvernünsftigen Thiere so viel Verstand haben, dati sie, wann es die Noth erforderet, lieber ein wenig dem anderen entweichen, und sich tucken wollen, auf daß sie nicht in das verderben gestürtet werden. Wie kommt es dann daß die Menschen, so von SOtt mit Vernunffe und Verstand begabt sind; und sonderlich die Christen, darauf, daß sie in solche Vergessenheit fallen, daß sie lieber wollen sich selber, des gleichen ihr kand und keuth ins Verderben setzen, den ihrem Nächsten etwas nachgeben? so doch Christus faat Matth. 11. Lernet von mir dann ich bin sansstmuthia und von herzen demüthig. Solches aber trifft nur die welklichen Sachen so daß Gewiffen nicht berühret an; Dann daselbftif tem nachgeben nach ausweichen, es koste gleich was es wolle. Derowegen auch die Propheten, Apostel und alle Marterer müßtenleiden, und haben ihr Leib und Leben nichts geachtet: Weldies sie ohnezweiffel nicht gethan, wenn sie mit WOtt und gutem Gewissen het= ten nachgeben oder entweichen konnen. Bu wunschen ware es das sich die Do= ben und Niederen an diesen Exemplen spieglen wurden, un. dem nachsten und Nes bend-menschen auch etwas nachgaben : Dann ware zu hoffen, das daß angegündete Kriegs = feuer wiederum wurde ersticken, und wir ein friedliches Jahr bekommen. Wann aber ein jeder ben seiner gefaßten Mennung wil bleiben, und lieber alles auf das aufferste kommentassen, so möchte eintressen was der Apostel Paulus an die Galater im 5. spricht. So ihr euch unter einanderen frieget und fresset, fo fehet ju das ihr nicht untereinanderen verzehret werdet. Zeiget dar= mit an, das wie die benfigen Thiere fich felbst untereinanderen verzehren, so geht es auch denen, welche in Uneinigkeit, Zanck und Zwentracht leben, und sich Denn ein Christ muß nicht senn wie ein benfiger Sund, der bevien und freisen. immer murzet, und die Vorbengehenden anbellet, und benset. Nicht wie ein Diffel = kopf, oder Mesel = strauch, welcher den anrügeet sticht oder brennet, 20. Sonder wie ein gedultiges Schaaff, welches ob es gleich gestossen solches er= traget. Wie eine wohlriechende Blume, welche wann fie gleich einen floß bekommt, seinen herrlichen Geruch nicht verliehret. Wie ein öhl welches wann es aus aeschüttet wirt, gants stille fliesfet, und also fein gerausch machet, tc.

rei

W

la

DO

1111

Da

ge

gl

E

in

30

01

b

111

111

0

11

d

bi

re

fo

111

g

to

te

10

11

गंध धर्म

a

re

MI

m

Folgen allerhand Begebenheiten.

Winn man alle verübte Thaten und Stucke, so die Französische Marodeurs in denen Repserlichen Landen, so gar gegen ihre Glaubenss Genossen in dem 1734sten Jahr verübet und begangen beschreiben wolte; So wurde selbiges wohl ein ganzes Buch erforderen. Weilen aber kein

tein Play mehr ift, so werde ich nur ein Mufferlein darvon mittbeilen. Wie dann die Zeitungen berichten das selbe in dem Badischen und Dure lachischen recht barbarisch bausen, und alles ausplunderen was ihnen potkommt, schiessen auch die Leuthe offtermablen unbarmbergig nieder, und schonen weder Geist noch weltlichen Wann- und Weibs = Persohnen, das Viech schlagen sie tod und lassen es ligen, und in den Kelleren schlaz gen sie die Zesser auf ; und lassen den Wein lauffen, in Summa wer unter Diese Leurhe kommt ist ruiniert; Wie dann nebst Bulich und Bayrten zus gleich Muhlberg, Rnilingen, Schrock, Linckenheim und Reuß, wie auch Bottes: 2lu und Verdesheim geplunderet, letsterm Orthe auch die Pfahrey in Schmaussen rein außgezogen, und die Kirch nebst einigen Scheuren, worinnen die Unterthanen geflüchtet, nach deren Aufplunderung anges zündet. Mehren ober und unter ausgeraubet, und den Wirth daselbst zum dritten mablaufgebenckt, bis er entbecket wo er seine beste Sachen verborgen bab, welche sie bernach gerauber. Ju Reylingen, zockenheim, Waldorff, und in dem gangen Dfälgischen Obersamt haben sie es auch erschröcklich ge= macht, die Weffen abgebrochen, die Blocken weggenommen, den Wein in die Keller auslauffen lassen, und alles Korn abgemäher, das es recht jams merlich aussibet, so das gange Dorffschaffien de ligen. Knauenberg, Mal cheberg, Rothenburg, Milhaufen, Cronau, Mingelbeim, Steffeld, Lang= brucken und viel andere Orthemehr, haben ein gleiches erfahren, an leistes rem Orth haben sie den 70. jabrigen Pfarzer zum Senster hinausgehencke und so lang geprüglet, bis er ihnen gesagtwo er seyn Gelt hin verborgen. Un eis nigen Orthen haben selbe die schönsten Zauser und Scheuren in den Brand gesteckt, und wann die Besiger darvon haben loschen wollen, sind selbe mit blossen Sabel und Bayeneren abgerrieben worden, alsodaß mancher so viel tausend besessen, hierdurch in den Bettelstab gebracht worden. Les beriche ter and die Zeitung vom 15. Junij, das daß Bischoffthum Speyer noch immer von denen Frangosen sehr starck leide, weisen selbe nicht nur alle Gewächse abgehauen, so das kein Strobalm mehr auf dem Lelde steber, sonder über dis noch anfangen die Dörffer in den brand zu stecken, ohne das die Unterthanen fosche löschen dörffen. Es thun zwar die Zusaren denen Marodeurs großen schaden, schiessen und schlagen viele 100. zu tod, und bringen auch viele gefans gene in das Rexferliche Lager, weilen aber selbe noch immerhin übel hausen, ist denen Susaren besehl ertheilt worden, keine mehrzufahen, sonder auf der Stelle nieder zuseblen.

Sonsten haben auch viele Leuthe wegen dem Wasser schr vieles gelitten, also das ganze Länder und Dörster überschweint, und viele Hauser weggeführt worden: Ingleichem hat auch der Hagel an einigen Orthen großen schaben gethan, der Doser-wettes ren, so an einigen Orthen sehr scharpf nichts gedenckende; Als in dem Hildisheimischen da die Felds und Baum Früchte wo selbe betroßen völlig zerschlagen, am meisten aber hat es Lochringen troßen, alls wo der Hagel an sehr vielen Orthen die Weinberge sast völlig verwüstet, so das man an theils Orthen aus 100. Jaucharten Reben saum 10. Nimer Wein machen wirt. Worauss auch eine so starte lieberzichwemmung erfolget, dergleichen niemahlen erlebet, also das viele Hauser über einen haussen geworfs sen, worden sehr vile Menschen Weich sämmerlich zu grunde gangen sind, 20. In Summa der Schaden wirt über zehen Milionen Livres geschäßet.